

sen, bestand die Burg Trisun nicht aus ausgedehnten Gebäulichkeiten. Nördlich von der Burg war der Burgsee, in der Nähe standen die Stallungen. Zur Burg gehörten Weinberge, Wiesen, Äcker und Wald...»

Es ist nicht möglich, genau die Zeit anzugeben, wann die Burg erbaut wurde; wie denn überhaupt die Entstehungszeit der Burgen eine noch nicht aufgeklärte Sache ist.

«Es war im Zürcherkriege, im Frühling 1446, als die Schweizer über den Rhein brachen und zwei Tage in Triesen sassen und brandschatzten, ehe sie sich ins Sarganserland zurückzogen. Der schweizerische Geschichtschreiber Tschudi (II 432) erzählt, die Schweizer hätten die dem Brandis gehörige Feste Gutenberg verbrannt. Aber Gutenberg gehörte nicht den Brandis und ist nie verbrannt worden: Hingegen gehörte die Burg von Triesen diesen Freiherren und diese wird wohl damals verbrannt worden sein. Die Schweizer verbrannten einige Tage darauf auch das Städtchen Sargans bis auf den Grund, wie sie es im Jahre vorher mit Balzers gemacht hatten.

Die Burgkapelle wurde um das Jahr 1450 neu aufgebaut und dem hl. Mamertus geweiht. Im Jahre 1461, als Freiherr Ulrich von Brandis die Grafschaft Vaduz inne hatte, und sein Bruder Ortlieb Bischof zu Chur war, erteilte ein Cardinal für diese Kapelle einen Ablass. Diese Urkunde lautet:

«Von dem Wunsche beseelt, dass die Kapelle des hl. Mamertus zu Triesen im Bisthum Chur mit würdiger Ehrfurcht besucht werde, und dass die Gläubigen um so lieber zu derselben kommen, je reichlicher Gnade sie zu erlangen hoffen, und damit die Kapelle stets in Ehren gehalten werde, gewähren wir Allen, die nach reumütiger Beicht an Weihnachten, Ostern, Pfingsten, am Feste des hl. Gallus und an der St. Mamerten-Kirchweihe diese Kapelle besuchen, jährlich, und denen, die zur Reparatur und Erhaltung der Gebäulichkeit, zur Anschaffung von Kelchen, Büchern und andern Dingen, die zum Gottesdienst notwendig sind, beitragen, für jedesmal an jenen genannten Festtagen 100 Tage Ablass und soll diese Ablassverleihung für ewige Zeiten gelten. Gegeben zu Rom 1461 am 1. Oktober, im vierten Jahre der Regierung des Papstes Pius II.»

Der jetzige Altar der St. Mamertenkapelle ist um dieselbe Zeit erbaut worden wie der Hochaltar der Domkirche zu Chur, wie denn überhaupt unter Bischof Ortlieb von Brandis viele Kirchen und Kapellen im Bistum erbaut worden sind. Unsere Kapelle hat mit der Domkirche auch eine Eigentümlichkeit gemeinsam, die nämlich, dass das Chor zum Schiffe etwas schief steht. Es soll dies Christus im Grabe darstellen, oder auch Christus am Kreuze, wo das Haupt seitwärts geneigt war. Der Altar der Kapelle ist, wie fast alle Altäre aus jener Zeit, ein Flügelaltar; die Altarplatte ist aus einem Stein mit eingelegtem sepulchrum. In der Altarnische sind die Statuen Maria mit dem Kinde, ihr zur Rechten der hl. König Ludwig, zur Linken die hl. Margaretha von Antiochien mit dem Drachen, die Schutzheilige der Landleute. Die Gemälde auf der Bordseite der beiden Altarflügel sind durch spätere Pfschereien ersetzt worden; hingegen stammt das Gemälde auf der Rückseite der Flügel, das Maria Verkündigung darstellt, aus der Zeit der Erbauung des Altares um 1490. Der Altar ist wahrscheinlich von Jakob Rösch aus Ravensburg erbaut worden. Bischof Ortlieb von Brandis übertrug ihm auch die Erstellung des Hochaltars im Dome zu Chur.

Die Kapelle war ursprünglich im gothischen Style erbaut, wie man an Thüren und Fenstern noch erkennen kann.